

## **Philosophische Bildbetrachtung:**

**Ausstellung der Offenen Ateliers im Graukloster in Schleswig  
am Dienstag, 17. Dezember 2019, 19:00 Uhr**

**Ein Gang durch die Ausstellung der Offenen Ateliers und  
ein Gang durch den Aufsatz Martin Heideggers „Der Ursprung  
des Kunstwerkes“ von 1935/1936.**

**Karl-Heinz Reger**

Wir können den berühmten Aufsatz Heideggers, der auf mehrere Vorträge zurückgeht, in der Gesamtausgabe in Band 5, hier die Seiten 1 bis 74, in einer eigenen Ausgabe bei Reclam 1960 und in einer eigenen Ausgabe „Holzwege“ 1950 lesen.

Zu Beginn seines Aufsatzes über den Ursprung des Kunstwerkes schreibt Heidegger:  
„Der Künstler ist der Ursprung des Werkes. Das Werk ist der Ursprung des Künstlers. Keines ist ohne das andere. Künstler und Werk sind je in sich (...) durch die Kunst.“  
(Martin Heidegger Gesamtausgabe, Band 5, Holzwege, S. 1)  
Und weiter: „Die Kunst west im Kunst-Werk. Aber was und wie ist ein Werk der Kunst?“  
(ebenda, S. 2)

Wir versuchen nun gemeinsam, den Denkweg des Philosophen in direkter Anschauung der im Gaukloster ausgestellten Gemälde und Plastiken nachzuvollziehen.

Heidegger fragt: Was ist Kunst? Wie kann Kunst überhaupt etwas abbilden. Als Beispiel bringt er C.F. Meyers Gedicht „**Der römische Brunnen**“.  
Er fragt daraufhin aber: Wie kann die Kunst etwas abbilden? Was ist ihr Wesen? Was ist der Ursprung der Kunst und des Kunstwerkes.

Zunächst wird bald offensichtlich der **Zirkel**, wonach das Kunstwerk den Künstler bestimmt und der Künstler das Kunstwerk. Erst **das Dritte** hilft hier aufklären, nämlich die Kunst.

Kunst ist nicht Ausdruck von Schönerem, sondern **Geschehen von Wahrheit**.  
In diesem Sinne ist Wahrheit nicht die adaequatio rei et intellectu, sondern ein Geschehen des Sich-Zeigens, nämlich der Unverborgenheit des Seins, der aletheia. (§ 44 Sein und Zeit).

Zwei **Weltzugänge** beschreibt Heidegger: Zum einen das wissenschaftlich-technische Eindringen, mit Herstellung des Ge-stells; und das künstlerische Zeigen und Lassen der Erde in ihrem Verschließen, das Ge-viert.

**„Im Kunstwerk west Kunst.“**

Wie zeigt sich das?

„Wir möchten die unmittelbare und volle Wirklichkeit des Kunstwerkes treffen; denn nur so finden wir in ihm auch die wirkliche Kunst. Also müssen wir zunächst das Dinghafte des Werkes in den Blick bringen.“ (GA 5, 4)

Es zeigt sich am **Dinglichen am Kunstwerk**.

„Das Dingliche am Kunstwerk muss es geben, da nur an einem Ding gezeigt werden kann, was an ihm Kunstwerk ist.“

Hier nun versuchen wir, tiefer in den Heidegger-Text hineinzukommen.

Das Kunstwerk ist mehr als ein Ding und mehr als ein Zeug. Es ist mehr als diese zwei und die zusätzliche Eigenschaft der Ästhetik des Schönen oder Künstlerischen. Kunst ist irreduzibel auf die Seinsweise von Ding und Zeug.

Zur Erläuterung (KW-Aufsatz und Sein und Zeit):

Dinge sind in der Weise der Vorhandenheit wirklich.

Zeug ist in der Weise der verlässlichen Dienlichkeit wirklich.

Wir benötigen zu einem tieferen Verständnis Heideggers Aufsatz „**Das Ding**“ von 1950, enthalten in Gesamtausgabe 7, Vorträge und Aufsätze, Seite 165 bis 189. Darin fragt er:

Was ist Nähe? – Nah sind Dinge.

Was ist ein Ding? – Etwas Selbstständiges.

„Das Ding ist nicht in der Nähe, als sei diese ein Behälter. Nähe waltet im Nähern – als das Dingen des Dings.“

Ausgeführt wird dies in dem Aufsatz anhand des Beispiels eines Kruges, der nicht seine Wand und der Boden ist, eher seine Leere, das Gießen, das Schenken, das Geschenk. Alles zusammen zählt als Versammlung.

**„Ding ist Versammlung von Erde und Himmel, Göttlichen und Sterblichen.“**

„Denken wir das Ding als Ding, dann schonen wir das Wesen des Dings in den Bereich, aus dem es west. Dingen ist Nähern von Welt. Nähern ist das Wesen der Nähe. Insofern wir das Ding als das Ding schonen, bewohnen wir die Nähe. Das Nähern ist die eigentliche und die einzige Dimension des Spiegel-Spiels der Welt.“ (GA7, 182)

Ein Ding ist ein Kunstwerk als ein Ring, als Geringes. Wir sehen immer ein Bild, nicht alle und alles auf einmal und im Gegensatz zu der „Masse von Gegenständen“.

Die Hauptaussage lautet:

Das **Wesenhafte der Nähe** finden wir im **Ding**:

„Erst wenn, jäh vermutlich, Welt als Welt weltet, erglänzt der Ring...“

Und wir finden es im **Kunstwerk**:

„In der Nähe des Kunstwerkes sind wir jäh anderswo gewesen.“

Das Kunstwerk ist mehr als Ding und Zeug: Mehr als hergestellt, vielmehr autonom, das ist das In-sich-selbst-stehen, und mehr als dienlich, sondern selbstgenügsam.

Wie das Ding am Krug, so wird das Kunstwerk an Schuhen durch Heidegger dargestellt. Im Bild van Goghs „Die Schuhe“ schildert Heidegger das im Bild dargestellte Zeug, seinen Dienst, die Verlässlichkeit in Freiheit und Geborgenheit von Erde und Welt, die Ruhe der Verlässlichkeit. In dieser Betrachtung beschreibt er das Erleben, wir seien in der Nähe des Kunstwerkes jäh anderswo gewesen. (Dies beschreibt Heidegger am Beispiel eines der sieben van-Gogh-Bilder jeweils eines Paares Schuhe, vermutlich des Bildes von 1886, welches in der Amsterdam-Ausstellung gezeigt worden war.) (GA 5, 18-19)

Also noch einmal für uns:

**Dinge** sind in der Weise der Vorhandenheit wirklich.

**Zeug** ist in der Weise der verlässlichen Dienlichkeit wirklich.

Und nun:

**Kunst** ist in der Weise des Sich-ins-Werk-Setzens wirklich.

Das Bisherige sind – mit den Worten Heideggers – **vorgreifende Behauptungen**. Sie werden im Hauptteil des Kunstwerk-Aufsatzes in vielen Schritten argumentativ belegt (in Anlehnung an Andrea Kern 2003 und Alfred Denker 2011):

1. Das Werksein des Werks besteht in der Aufstellung einer Welt. „Werksein heißt: eine Welt aufstellen. (GA 5, 30)
2. Indem das Werk eine Welt aufstellt, stellt es die Erde her. (5, 32)
3. Das Verhältnis zwischen Welt und Erde ist ein Streit. (5, 35)
4. Indem es dies tut, ist das Werk eine Anstiftung und der Vollzug dieses Streits zwischen Welt und Erde. (5, 36)
5. Das Wesen der Wahrheit besteht ebenfalls in einem Streit, nämlich dem zwischen Lichtung und Verbergung. (5, 42)
6. Der Streit zwischen Welt und Erde ist eine Gestalt des „Urstreits“ von Lichtung und Verbergung. (5, 42)
7. Wenn Wahrheit Entbergung (des Seins, ganz im platonischen Sinne als des Seienden im Ganzen) aus der Verbergung heraus ist, dann ist der Vollzug des Streits zwischen Welt und Erde ein Prozess des Sich-ins-Werk-Setzens der Wahrheit. (5, 42)
8. Das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit ist eine Weise der Stiftung der Wahrheit.

„Die Kunst ist als das Ins-Werk-Setzen der Wahrheit Dichtung. (...) Das Wesen der Dichtung ist die Stiftung der Wahrheit. Das Stiften verstehen wir hier in einem dreifachen Sinne: Stiften als Schenken, Stiften als Gründen und Stiften als Anfahren.“ (5, 62-63)

Und weiter: „Das Ins-Werk-Setzen der Wahrheit stößt das Un-geheure auf und stößt zugleich das Geheure und das, was man dafür hält, um. Die im Werk sich eröffnende Wahrheit ist aus dem Bisherigen nie zu belegen und abzuleiten. (...) Was die Kunst stiftet, kann deshalb durch das Vorhandene und Verfügbare nie aufgewogen und wettgemacht werden. Die Stiftung ist eine Überfluß, eine Schenkung.“ (5, 63)

Durch viele Arten menschlichen Handelns geschieht solche Stiftung. Heidegger nennt vier Arten:

1. Stiftung durch die Kunst – das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit
2. Stiftung durch die Philosophie – das Fragen des Denkers
3. Stiftung durch die Religion – das wesentliche Opfer
4. Stiftung durch die Politik – die staat(be)gründende Tat

**Jedes Sich-ins-Werk-Setzen ist also Stiftung der Wahrheit**, aber nicht jede Stiftung der Wahrheit ist ein Sich-ins-Werk-Setzen.

Bedeutet Stiftung der Wahrheit die Schaffung eines neuen Maßstabes für Wahrheit oder gar ein neues Verständnis von Wahrheit? (Fragen der Heidegger-Kritik, Andrea Kern)

Dieses Verständnis von Kunst ist radikal prozesshaft gedacht;

Also nicht als Erfahrungs-Ästhetik in der Tradition von Kant und Nietzsche, sondern als Werk-Ästhetik in der Tradition Hegels, also nicht als formalistische Ästhetik, sondern als Wahrheits-Ästhetik.

### **Streit zwischen Lichtung und Verbergung:**

Der Wahrheitsbegriff Heideggers nach 1935: Nicht ein Maß der Stimmigkeit von Eigenschaften des Seienden, sondern ein Maß unseres Verhaltens gegenüber dem Seienden.

Die Erschlossenheit des Sinns von Sein durch unser philosophisches Erschließen (in Sein und Zeit) wird zur Lichtung des Seins von sich her als Geschick und Schickung. Sie geschieht in Sprache. In ihr verfügen wir über ein Verständnis von einer „Totalität von Bahnen und Bezügen“. Diese Totalität heißt Welt.

Verstehen als Vollzug bedeutet also ein ständiges Verstehen aus der Verbergung in die Lichtung, einschließlich dem Versagen als Nicht-Verstehen (das unbekannte, unklar bleibende Geräusch) und dem Verstellen als Irrtum (der im Wasserspiegel gebrochene Stab).

„Die Lichtung ist niemals eine starre Bühne mit ständig aufgezo- genem Vorhang, auf der sich das Spiel des Seienden abspielt (...). Unverborgenheit, das ist nie ein nur vorhandener Zustand, sondern ein Geschehnis. (5, 41)

### **Streit zwischen Welt und Erde:**

„Im Werk ist die Wahrheit am Werk, also nicht nur ein Wahres“. (5, 43) Dies bedeutet, dass Wahrheit nicht nur ein wahres Verständnis von etwas ist, sondern der Vollzug des Verstehens selbst. Dieser Vollzug ist der Urstreit zwischen Lichtung und Verbergung. Wie geschieht er?

#### 1. Durch Aufstellen von Welt:

Das ist das Vor-Augen-Stellen der sinnhaften Totalität von Bahnen und Bezügen, jedoch nicht nur als ein vorhandener Gegenstand (das bloße Bild an der Wand in einem Museum).

#### 2. Herstellen von Erde:

Dies bedeutet, dasjenige zum Thema des Verstehens zu machen, dem wir in all unserem Verstehen „unterstehen“. (5,30)

„Die Erde her- stellen heißt: sie Ins Offene bringen als das Sichverschließende.“ (5,33)

Erde: Sie ist der „heimatliche Grund“, das „Bergende der Welt“, worin das Wohnen gründet, worin als Seiendes wir im Sein-lassen vorfindlich getragen sind.

Welt ist nicht Gegenständlichkeit, sie ist ungegenständlich, mit einem höheren Wirklichkeitsgrad als das Greifbare und Vernehmbare, worin wir uns heimisch glauben.

Die **Architektur als Sonderfall des Kunstwerkes**, durch ihre Dienlichkeit.

Ihre Verborgenheit: Ein Gott, der darin wohnt.

Ihre Eröffnung: Der einen Bezirk für den Gott eröffnende Tempel.

Das Verschließen: Die Grundlage des Öffnens ist etwas in sich Verschlossenes, die Erde, die physis.

### **Ergänzende Zitate:**

Zwei Thesen Martin Heideggers zum Wesen der Kunst finden sich in seinem Kunstwerk-Aufsatz:

1. „Das Wesen der Kunst besteht in einem Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit.“
2. „Das Wesen der Kunst besteht in einer Stiftung der Wahrheit, die Geschichte gründet.“

„Erst das Kunstwerk dringt ein in das Gewebe der Wirklichkeit.“

„Das Kunstwerk ist ein Streit zwischen Aufstellen einer Welt (jedes Kunstwerk hat seine eigenen Gesetze) und Herstellen der Erde (ein Stoff wird geformt).“

„Das Werk gehört als Werk einzig in den Bereich, der durch es selbst eröffnet wird.“  
(GA 5, 27)

„Jedes Urteil hat ein Vorurteil bei sich, und jedes Verstehen hat ein Vorverständnis.“  
(Gadamer 1960)

„Das Ausbleiben der Nähe in allem Beseitigen der Entfernungen hat das Abstandlose zur Herrschaft gebracht. Im Ausbleiben der Nähe bleibt das Ding in dem gesagten Sinne als Ding vernichtet. Wann aber und wie sind Dinge als Dinge? So fragen wir inmitten der Herrschaft des Abstandlosen.

Wann und wie kommen Dinge als Dinge? Sie kommen nicht durch die Machenschaft des Menschen. Sie kommen aber auch nicht ohne die Wachsamkeit der Sterblichen. Der erste Schritt zu solcher Wachsamkeit ist der Schritt zurück aus dem nur vorstellenden, d. h. erklärenden Denken in das andenkende Denken.“ (MH GA 7, 183)

### **Von der Behausung:**

**Eine Betrachtung in Variation abgeleitet aus dem Aufsatz „Bauen Wohnen Denken“ von Martin Heidegger, 1951, abgedruckt in der Gesamtausgabe Bd. 7, S. 145 – 164**

Das Haus versammelt auf seine Weise Erde und Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen.

Versammlung heißt nach einem alten Wort „thing“.

Das Haus ist als die Versammlung des Gevierts ein Ding.

Das Haus versammelt das Geviert in der Weise, dass es ihm eine Stätte verstattet. Aber nur solches, was selber ein Ort ist, kann eine Stätte einräumen.

So kommt denn das Haus nicht erst an einen Ort hin zu stehen, sondern von dem Haus selbst her entsteht erst ein Ort.

Es ist ein Ding, versammelt das Geviert, versammelt jedoch in der Weise, dass sie dem Geviert eine Stätte verstattet.

Aus dieser Stätte bestimmen sich Plätze und Wege, durch die ein Raum eingeräumt wird.

Was das Wort „Raum“ nennt, sagt seine alte Bedeutung. Raum, Rum heißt ein freigemachter Platz für Siedlung und Lager. Ein Raum ist etwas Eingeräumtes, Freigegebenes, nämlich in eine Grenze.

Die Grenze ist nicht nur das, wobei etwas aufhört, sondern jenes, von woher etwas sein Wesen beginnt.

Dinge, die als Orte eine Stätte verstatten, nennen wir Bauten. Sie heißen so, weil sie durch das errichtende Bauen hervorgebracht sind. Menschen haben sie gebaut.

Welches ist das Verhältnis von Mensch und Ort und Raum?

Der Bezug des Menschen zu Orten und durch Orte zu Räumen beruht im Wohnen. Das Verhältnis von Mensch und Raum ist nichts anderes als das wesenhaft gedachte Wohnen. Der Ort lässt die Einfalt von Erde und Himmel, von Göttlichen und von Sterblichen in eine Stätte ein, indem er die Stätte in Räume einrichtet.

Der Ort räumt das Geviert in zweifachem Sinne ein: Der Ort lässt das Geviert zu und der Ort richtet das Geviert ein. Das Einräumen als Zulassen und das Einräumen als Einrichten gehören zusammen.

So ist der Ort eine Hut des Gevierts oder wie dasselbe Wort sagt: ein Huis, ein Haus.

Dinge von der Art solcher Orte behausen den Aufenthalt der Menschen.

Die Bauten verwahren das Geviert. Sie sind Dinge, die auf ihre Weise das Geviert schonen. Das Geviert zu schonen, und das heißt: die Erde zu retten, den Himmel zu empfangen, die Göttlichen zu

Erwarten, die Sterblichen zu geleiten, dieses vierfältige Schonen ist das einfache Wesen des Wohnens. So prägen denn die echten Bauten das Wohnen in sein Wesen und behausen dieses Wesen.

Das Wesen des Bauens ist das Wohnenlassen.

Nur wenn wir das Wohnen vermögen, können wir bauen.

Karl-Heinz Reger, Schleswig, 17. 12. 2019